

Mensch & Höhle

**Höhlen auf dem Peloponnes
(Griechenland)**

Einleitung	2
Reiseland Griechenland	3
Der Norden: Korinthia und Achaia	3
Die Hermeshöhle	3
Höhlenkloster Mega Spileo	4
Spileo ton limnon (Höhle der Seen) bei Kastria	5
Der Westen: Elis und Messenien	7
Die Höhle der anigranischen Nymphen und die Höhle von Geranion	7
Die Nestor-Grotte	7
Der Süden: Westliches Lakonien mit Mani (Mittlerer Finger)	8
Die Höhle Katafyngi Vatsinidi bei Proastio	8
Die Höhle Katafyngi des hl. Dimitrios	9
„Höhlenburgen“ zwischen Aghios Dimitrios und Trachila	10
Die Höhlen von Pirgos Dirou: Vlychada, Alepotrypa und Katafyngi	12
Der Südosten: Östliches Lakonien (Östlicher Finger)	16
Eine Höhlenkirche in Mistras	16
Die Schauhöhle Ayios Andreas bei Kastania und der östliche Finger des Peloponnes	17
Die Dionysosgrotte bei Leonidion	17
Der Zentralpeloponnes: Arkadien	18
Gortys und die Höhlenklöster bei Dimitsana	18
Die Höhlenkapelle im Kloster Panagia Kernitsis bei Vytina	20
Die Schwinde Kapsia	20
Der Osten: Argolische Halbinsel	21
Die Höhlenkirche Panayia Kefalaritissa von Kefalari	21
Höhlenkirche von Chouni	23
Die Höhle Ilias in Kaparelli	23
Doline und Höhlenkirche von Didyma	24
Franchthi-Höhle bei Kilada	25
Lavagrotte auf der Halbinsel Methana	27
Peristeri (Taubenhöhle) auf der Halbinsel Methana	27
Literatur	28
Kartenmaterial	29

Einleitung

Griechenland als Land der Höhlen zu preisen, das hieße die sprichwörtlichen Eulen nach Athen zu tragen – was insofern allerdings auf dem Weg läge, da in Athen die meisten Reisen auf den Peloponnes ihren Anfang nehmen dürften.

Kaum ein Land ist mit so vielen antiken Stätten gesegnet wie Griechenland. Also ist die Beschäftigung mit der antiken Glaubenswelt zwangsläufig – und der erste Kontakt zu Höhlen ebenso. Nicht nur die Weltentstehung und die Weltordnung der Griechen basierte auf Vorstellungen, die mit „Höhle“ engstens verknüpft sind, auch zahlreiche Götter und Helden aus der griechischen Sage haben mit Höhlenvorkommnissen zu tun. (Einen Überblick über die Figuren der griechischen Sage gibt der Beitrag Hofmann 1995.) Kein Wunder also, dass man in Griechenlands Höhlenwelt beständig mit der griechischen Sagenwelt konfrontiert wird.



Der Peloponnes und seine Höhlen

Skizze: Peter Hofmann / Mai 2006

Aber auch konkrete archäologische Befunde gibt es natürlich in griechischen Höhlen, zu den bedeutendsten steinzeitlichen Fundstätten gehört die **Apidima-Höhle** an der Küste bei Areopolis. In ihr wurden altsteinzeitliche Schädel gefunden, bekannt wurde „Apidima 2“, wohl 300.000 Jahre alt. Er gehört zur Spezies des *homo heidelbergensis*. Es handelt sich hierbei jedenfalls um die ältesten Funde auf dem Peloponnes und in ganz Griechenland!

Die **Kalamakia-Höhle** bei Itylon wurde ca. von 80.000 bis 40.000 v. Chr. bewohnt, danach versperrte wohl ein Felssturz den Eingang. Die Erforschung erfolgte erst ab 1993.

Die **Lakonis-Höhle** 3 km nordöstlich von

Gythion war ebenfalls in der mittleren Altsteinzeit bewohnt und wurde noch später, nämlich ab 1997 durch griechische Archäologen erforscht.

Durch alle Jahrtausende setzen sich dann die Zeugnisse der Verbundenheit des Menschen mit der Höhle fort – bis heute. Nutzungen der Höhle in der Jetztzeit sind beispielsweise die zahllosen Höhlenkirchen und –klöster.

Alles in allem also ein Paradies für Anthropospeläologen.

Einen Überblick über alle Höhlen des Peloponnes oder gar ganz Griechenlands geben zu wollen, wäre natürlich vermessen. Die folgende Auswahl basiert auf Recherchen anlässlich einer Reise im Mai 2006, die meisten der angeführten Höhlen haben wir besucht aber natürlich auch nicht alle.

Reiseland Griechenland

Natürlich ist Griechenland ein klassisches Reiseland, zahlreiche Fans lasen nichts über ihr Paradies kommen. Die Landschaft ist auch großartig, die historischen Stätten sehenswert – für die Orte des „modernen“ Griechenlands gilt das letztere aber nur sehr begrenzt.

Man muss nämlich etwas differenzieren. Die Welt der malerischen Inseln ist eine gänzlich andere als die des Festlandes (oder gar des Großraumes Athen). Den Peloponnes zu bereisen bedeutet letztlich doch mehr als 2.000 km Fahrerei, um alle „Ecken“ besucht zu haben. Im Straßennetz aber darf man aber keine mitteleuropäischen Verhältnisse erwarten. Die Straßen im Süden sind oft schlecht und schmal, entsprechend lange dauert es bisweilen. Die Situation auf den „Autobahnen“, meist nur Schnellstraßen, ist nicht viel besser, die Griechen fahren absolut chaotisch und ohne jede Rücksicht auf andere und eventuell Ortsunkundige, die Unfallrate ist eine der höchsten aller europäischen Länder. Die Beschilderung ist absolut unzureichend und ohne die griechischen Schilder zu lesen, ist eine Orientierung nicht möglich. Eine zweisprachige Karte ist daher Pflicht.

Wirklich erstaunt waren wir über das Preisniveau des Landes. Sicher – die Preise sind unterschiedlich, an vielen Plätzen aber einfach überhöht. Das gilt für manche Hotels ebenso wie für Bedarfe des „normalen Lebens“. Eine Kugel Eis für 1,50 € ist keine Seltenheit, eher normal. Die Höhlen machen da ebenfalls keine Ausnahme. Der Eintritt für die Seenhöhle kostet 8 € - da mag man noch schlucken. Für 30 min. Kahnfahrt auf den Seen der Höhle Vlychada aber 12 € Eintritt zu bezahlen, ein Kind von 5 Jahren nochmals 7 €, steht in keinem Verhältnis zur Leistung mehr.

Ein Land für Individualisten und Liebhaber also, machen wir uns auf den Weg.

Der Norden: Korinthia und Achaia

Der Norden des Peloponnes bietet auf den ersten Blick eher wenig – dafür aber Qualitätvolles.

Die Hermeshöhle

Die erste Höhle ist gleich ein herausragendes archäologisches Beispiel – aber auch sehr schwer zu finden, weil von keiner Stelle einsehbar. (Eine gute Zugangsbeschreibung bei Kusch 2000)

Ein unscheinbares Loch führt in die **Hermes-Höhle** über der Hochebene des Ziria-Gebirges am östlichen Steilhang des Flambouritsa-Tales auf 1.614 m Höhe am Fuße einer 30 m hohen Felswand.

Kusch (Kusch 2001) weist darauf hin, dass der Name erst im 19. Jh. entstanden ist, obwohl sie mit der Sage von Hermes verbunden ist:

„In einer Höhle liebten sich, vor der Göttin Hera verborgen, Zeus und die Nymphe Maia, Tochter des Atlas und der Pleione. Ihr Sohn Hermes wurde hier geboren, der Gott der Zeugungskraft und des fruchtbaren Schaffens. Aber das waren nicht seine einzigen Eigenschaften. Er war unter anderem ein Räuber, was sich sofort nach seiner Geburt herausstellte. Gleich am ersten Abend stahl er die Rinder seines Bruders Apollon von ihrer Weide in der Pieria, führte sie nach Pylos, kehrte beim Morgenrauen in seine Wiege zurück und stellte sich schlafend.

Durch seine prophetische Gabe entdeckte Apoll seine Rinder und den Räuber.

Zeus lachte, als Apoll seinen Bruder bei ihm anklagte, und gebot ihm, sich mit ihm zu versöhnen. Hermes hatte sich einmal aus dem Panzer einer Schildkröte eine Leier gebaut, und als er darauf spielte, war Apollon davon so begeistert, dass er Hermes um das Instrument bat. Als Gegengeschenk gab er ihm seine Rinder und den goldenen Stab der Fülle und des Glücks. Auch die Kunst, die Zukunft vorauszusehen, und das Würfelspiel lehrte Apollon Hermes. So versöhnten sich die beiden Brüder wieder.“

Der Ort der Sage war seit jeher das Gebirge um den Ziria, den „hohlen Berg“. In diese Höhle konkret wurde die Sage vermutlich erst nach der Wiederentdeckung durch Einheimische 1871 verlegt.

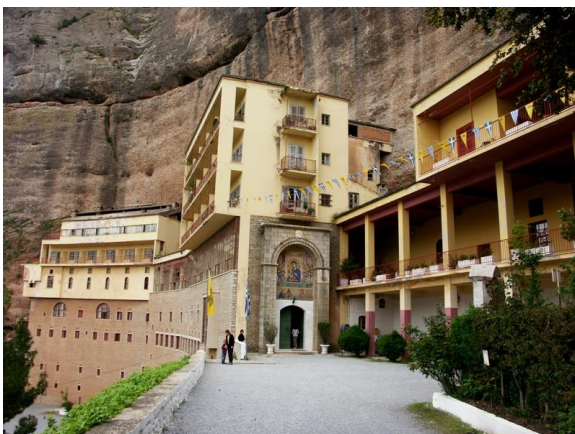
Die Höhle wurde nachweislich zwischen dem 6. und dem 3. Jahrhundert vor Christus kultisch genutzt (Kusch 2001 S. 133), die archäologischen Befunde sind überaus überraschend und spannend. In einer Halle konnten sieben über 2500 Jahre alte Brandopferplätze nachgewiesen werden und mehrere fast ebenso alte Inschriftenstellen. Vermutlich wurden kultische Handlungen durch Priester vollbracht – und dies direkt vor einem Abgrund, denn die Höhle ist teilweise eine Schachthöhle, damals wurde nur der vorderste Teil der insgesamt 210 m langen und -72 m tiefen Höhle begangen.

Die Begehung des Eingangsteiles und der beiden hintereinander liegenden Kammern danach enttäuscht zunächst etwas, weil sie nichts Beeindruckendes zu bieten haben. Das ändert sich jedoch, sobald man in den *Großen Raum* kommt, der mit seiner Länge von 30 m, der hohen Decke und der Mondmilch an vielen Stellen überrascht. Gegen Ende des Saales bilden schneeweiße Säulen, mächtige, bis zur Decke reichende Stalagmiten und bunte Stalaktiten einen schönen Anblick. Ähnlichen Sinter sieht man in den folgenden sieben stufenartig abfallenden Räumen, die aber teilweise schwierig zu begehen sind. (Zugangsbeschreibung und Plan bei Kusch 2000, Kurzbeschreibung und Grobplan bei Kusch 2001, S. 130, vgl. auch Petrocheilou, S. 132)

Höhlenkloster Mega Spileo

Eines der sehenswertesten Klöster des Nordens und eines der bedeutendsten Klöster der griechisch orthodoxen Kirche ist *Kloster Mega Spileo*, also „Große Höhle“.

Vom Küstenort Diakofto windet sich die Straße in Kurven und Kehren bis in den 700 m höher gelegenen Ort Kalavrita. An der Straße dorthin befindet sich das Kloster. Wie ein Schwalbennest klebt es am Felsen hoch über dem Vouraikos-Tal (vgl. Schönrock 2002, S. 81 und Siebenhaar 2006, S. 578).



Höhlenkloster Mega Spileo



Die Höhle hinter dem Kloster

Die Kirche beherbergt eines der ältesten Marienbilder der Welt (ca. 840 n. Chr.), dem die Menschen Wunderwirkung zusprechen. Mit der Auffindung der Ikone in einer Höhle an der Felswand ist auch die Gründungslegende verbunden. Die beiden Mönche Simeon und Theodor wurden durch einen Traum hierher geführt und gründeten die erste Kirche.

Die große Halbhöhle, ca. 20 m breit und ca. 10 m tief, liegt heute zur Gänze hinter dem Kloster, ist aber zugänglich. Sie ist zum Teil als eine Art Garten gestaltet. Aus einem kunstvoll ausgestaltetem Brunnen fließt heiliges Wasser. Im linken Teil sind Figuren aufgestellt, die offensichtlich die Auffindung der Ikone darstellen.

Die kleine Klosterkirche steht ebenfalls teilweise in der Halbhöhle, auch sie ist in den recht großen, bis zu acht Stockwerken hohen Klosterkomplex integriert.

Im kleinen Museum des Klosters finden sich Gewänder, Manuskripte, Bibeln, Ikonen und Reliquien.

Leider ist die Geschichte des Klosters auch mit dem düstersten Kapitel der deutschen Geschichte verbunden. Als Racheakt erschossen deutsche Soldaten am 8. Dezember 1943 17 wehrlose Bewohner zwischen 14 und 88 Jahren, die Namen und Altersangaben sind in einem Gedenkstein vor dem Eingang verewigt.

Die meisten Besucher der nördlichen Küstengegend werden einen eigenen Tag darauf verwenden, mit einer Schmalspur-Zahnradbahn von Diakofto in den Ort Kalavrita zu fahren. Nicht nur für Eisenbahnfans ein Erlebnis. Bevor die Trasse richtig in die Berge eintaucht, kann man an der anderen Talseite eine riesige Halbhöhle bemerken – und moderne Höhlenmenschen beobachten. Zumindest von der Ferne scheinen die zahlreichen Hütten, die sich unter dem Dach an den Fels ducken, auch, aber nicht nur als Ziegenställe zu dienen ...

Spileo ton limnon (Höhle der Seen) bei Kastria

Etwa eine halbe Autostunde südlich von Kalavrita, 2 km nordöstlich des Dorfes Kastria, liegt die *Spileo ton Limnon*, die *Höhle der Seen*.

Die meisten Besucher werden wohl von Diakofto anreisen, insgesamt ca. 50 km, die Beschilderung ist übrigens nicht ausreichend und an den entscheidenden Abzweigungen rund um Kalavrita nur griechisch.

Auch hier geht es gleich tief in die griechische Sage:

Die Töchter des Königs Proitos von Tyrins, Lysippe, Iphinoe und Iphianassa, wurden von Hera mit Wahnsinn geschlagen, weil sie sich gerühmt hatten, schöner als die Göttin zu sein. Außerdem hatten sie den Kult des Dionysos missachtet. Im Glauben, Kühe zu sein, eilten sie auf dem Peloponnes von Ort zu Ort und verbreiteten unter den Frauen der Argolis den Wahn, ihre Kinder töten zu wollen. So kamen sie auch zu einer Höhle im Aroänia-Gebirge (Chelmös), wo sie schließlich von Melampous geheilt und zum Dorf Lousoi geleitet wurden.

An diesen alten Mythos erinnert eine Begebenheit aus jüngerer Zeit: Sieben Mädchen sollen sich in dieser Höhle eingeschlossen haben, weil sie an einer Phobie litten.

Die Höhle der Seen stellt das Bett eines unterirdischen Flusses dar, der jedoch nur im Winter Wasser führt. Zu den anderen Jahreszeiten füllt das Wasser „nur“ die 13 stufenartig übereinander liegenden Seen, die insgesamt eine Strecke von 520 m einnehmen. Die Seen beginnen in 330 m Entfernung vom Höhleneingang. Das gesamte Objekt ist 1.980 m lang und umfasst 20.000 qm Fläche. Die Temperatur beträgt durchgehend 15°C.

Das Höhlenwasser entspringt in unterirdischen Quellen, sickert an verschiedenen Stellen durch die Decke und dringt durch Spalten in den Wänden. Am Ende der regenreichen Jahreszeit hört das Wasser auf zu fließen, teilweise trocknen die Seen im Sommer sogar aus.

Der bis zu 30 m hohe Gang ist außerdem voller schöner Decken- und Wandsinter, die sich dann oft in den Seen spiegeln und nochmals einen eigenen Reiz haben. Bemerkenswert sind vor allem Sinterfahnen von beachtlicher Länge.

In der Nähe des Einganges fand der Paläontologe Prof. Melentis versteinerte Knochen von einem Flusspferd, das vor 300.000 Jahren gelebt hat, eines Hirschs aus der Zeit vor 100.000 Jahren und eines Menschen aus etwas späterer Zeit. Die Letzteren sind jedoch in sehr schlechtem Erhaltungszustand. Außerdem dokumentierte der Zoologe Prof. Owtrias vier verschiedene Fledermausarten.

Die Höhle ist massiv als Schauhöhle erschlossen, mit allen nötigen Einrichtungen am Eingang, nebst Cafeteria und Restaurant.

Da der Zugang zur Höhle beschwerlich war, wurde ein künstlicher Eingang geschaffen, der direkt in den *Fledermausdom* führt. Dieser Raum mit seinen Ausmaßen von 40 x 15 x 30 m liegt ca. 20 m höher als der Höhleneingang und ist von ihm etwa 100 m entfernt. Das hat zur Folge, dass der natürliche Eingang der Höhle ganz „unversehrt“ nur durch ein Gitter geschützt gut 100 m südlich direkt an der Straße noch schön zu besichtigen ist.

Am Ende des Zugangsstollens beginnt ein 17 m langer und 6 m hoher Gang und führt in den ersten Raum, der zur Gänze von einem Sinterbecken eingenommen wird.



Der natürliche Eingang der „Höhle der Seen“ versintert. An seinem Ende stehen beginnen die Seen, die zu allen Jahreszeiten mit Wasser gefüllt sind und die mit zwei wasserfreien Abschnitten dazwischen insgesamt eine Strecke von 520 m einnehmen.

Es folgen Gänge mit stufenartig übereinander liegenden Sinterbecken von insgesamt ca. 150 m Länge. Die Wände sind hier mit Tropfsteinen überzogen. Der massiv ausgebaute Eisensteg führt meist direkt über die Sinterterrassen an der Wand entlang durch den Gang.

Am Ende dieses Ganges kommt man zur *Burg*, dem eindrucksvollsten und breitesten Raum des ersten wasserfreien Höhlenabschnittes (18 x 11 x 30 m). Die Burg ist ringsum von filigranen, bis zu 3,50 m (!) hohen Sinterbecken wie von Zinnen umgeben.

Auch der letzte wasserfreie Höhlenabschnitt, der von hier ausgeht und 12 x 10 x 30 m misst, ist reich

Nach dem Ende des Besichtigungsweges geht es hinab zum letzten, 80 m langen See. Dahinter liegt noch ein wasserfreier, 1.100 m langer Abschnitt, der jedoch keine Tropfsteinbildungen aufweist.

Die Seen sind wirklich ziemlich einzigartig und haben in Europa wenig Vergleiche, bis zu 3 m hoch sind die einzelnen trennenden Sinterbarrieren.

Schade, dass die Führung einen mehr als zwiespältigen Eindruck hinterlässt. Selten wurde eine Gruppe liebloser durch die Strecke gejagt, die äußerst knappen Erläuterungen sind nur griechisch, unser Führer war zudem äußerst unwirsch. („Logisch“, dass jedes Fotografieren verboten ist.) Zudem wirkt die Höhle etwas zu massiv ausgebaut und ist nicht sonderlich effektiv ausgeleuchtet. Man fragt sich, ob es die 8 € (!) Eintritt wert ist - mehr sieht man jedenfalls von der Höhle, wenn man sich das informative und recht gut bebilderte Buch (N.N. 2002, *The Cave of Lakes*) zur Höhle zulegt, mit 6 € außerdem direkt preiswert ... (Die recht aufwendige, etwas zu verspielte Homepage www.kastriacave.gr ist auch ganz interessant ...) Ansonsten ist die Höhle täglich von 9.00 bis 16.30 geöffnet, im Sommer auch länger.

Der Westen: Elis und Messenien

Ein paar nicht ganz so spektakuläre Objekte begleiten die Fahrt an der Westküste entlang nach Süden.

Die Höhle der anigranischen Nymphen und die Höhle von Geranion

Der nächste Stopp bringt einen netten Beitrag um Thema Höhle und Heilung. An der Nordostseite der Lagune von Kaifas entspringen Heilquellen mit warmen Schwefelwasser. Schon in der Antike behandelte man damit Hautleiden., das Wasser kommt aus der **Höhle der anigranischen Nymphen** sowie der **Höhle von Geranion**.

Die Zufahrt ist von der Hauptstraße weg beschildert und wegen des Geruches auch leicht zu finden (vgl. Schönrock 2002 S. 106, Siebenhaar 2006 S. 537).

Die Anlage befindet sich unmittelbar an der kleinen Nebenstraße. Ein längliches, ziemlich heruntergekommenes Kurmittelhaus ragt mit der einen Seite praktisch unmittelbar in die Höhlen hinein und teilt die Anlage in zwei Hälften. Von der Straße zu sehen und frei zugänglich (auch außerhalb der Saison, wenn das Kurmittelhaus völlig verwaist ist), liegt die erste Höhle, etwa 10 m tief, zur Gänze als natürliches Schwimmbad zu benutzen. Das Wasser entspringt im hinteren Teil der Höhle. Hinter dem Badehaus soll Augenzeugen zu Folge die zweite, etwa doppelt so große Höhle liegen – außerhalb des regulären Betriebes ist davon leider nichts zu erkennen.



Die „Badehöhle“

Die Nestor-Grotte

An der Küste bei Gialova etwa 10 km nördlich von Pýlos bietet sich eine kleine Wanderung an. Der Strand an der Badebucht Voidokiliá (Ochsenbauchbucht) fällt langsam in die fast kreisrunde Bucht ab. Riesige Dünen umgeben den Strand.

Vom südlichen Ende der Bucht führt ein Aufstieg von ca. 20 Minuten zur **Höhle des Nestor**. Ungefähr auf halber Höhe des Felshanges befindet sich ein großes dunkles Loch. Von hier hat man eine herrliche Aussicht auf die Bucht, die Lagune und die westliche Küste Messeniens.

Die Mythologie erzählt, dass in dieser Höhle die Rinder des Nestor und früher die des Neleus untergebracht waren. Hermes soll hier die Rinder, die er dem Apollon gestohlen hat, geschlachtet haben. Die aufgehängten Häute sollen sich dann in Stalaktiten verwandelt haben. Die Höhle war in mykenischer Zeit bewohnt.

Allzu viel sollte man aber vom Besuch nicht erwarten, 15 m breit und kaum 25 m tief ist das Objekt alles andere als spektakulär.

Der weitere Aufstieg führt in 15 Minuten zum Paleo Kástro. (Vgl. Schönrock 2002 S. 113, Siebenhaar 2006 enthält auf S. 497 einen Lageplan, die Wanderung ist auf S 501 beschrieben)

Der Süden: Westliches Lakonien und Mani (Mittlerer Finger)

Fast an der Spitze des mittleren Fingers des Peloponnes liegt die Halbinsel Mani. Zu Zeiten von Herakles und Odysseus soll der Eingang zum Reich der Toten hier, ganz im Süden, gelegen haben. Die alten Griechen legten ja ihren Toten eine Münze unter die Zunge, damit sie Charon, den Fährmann, bezahlen konnten. Der brachte sie über den Fluss Styx in die Unterwelt, den Hades.

An der Westseite der Halbinsel befinden sich die spektakulärsten Objekte, die der gesamte Peloponnes zu bieten hat, Schauhöhlen wie „wilde“ Höhlen.

Dabei darf man sich von den Bezeichnungen nicht verwirren lassen – Höhlen mit dem Namen Katafyngi gibt es mehrere – einfach, weil dieser Name schlicht „Zuflucht“ bedeutet. Nomen est omen! Es erschwert allerdings etwas die Orientierung und die Literatur ist manchmal nicht einfach auszuwerten, weil man oft kaum weiß, von welcher Höhle genau die Rede ist – die unterschiedlichen Schreibweisen der Ortsnamen in der Übersetzung aus der griechischen Schrift tun ihr Übriges ...

Die Höhle Katafyngi Vatsinidi bei Proastio

Ein erstes interessantes Objekt, die **Höhle Katafyngi Vatsinidi** liegt 3 km südlich Kardamyli, 25 m rechts der Fahrstraße Kardamyli - Aghios Nikolaos. Auf lokalen Wanderkarten ist die Höhle eingezeichnet.

Ihre zwei übereinander liegenden Eingänge befinden sich an der tiefsten Stelle einer Doline und sind mit Steinmauern gesichert, auch hier suchten die Bewohner der Umgebung Zuflucht vor feindlichen Überfällen.

Das Höhlensystem besteht aus zwei riesigen, durch einen Gang miteinander verbundenen Hallen mit großen Seen aus Meerwasser und kleineren Kammern mit Teichen. Anlegestellen an den Seen, stellenweise künstliche Einebnungen des Bodens und inzwischen versinterte Trockenmauern bezeugen, dass die Höhle Jahrhunderte lang von Menschen benutzt wurde. Die Höhle umfasst 2.400 m², von denen 1.100 m² Salzwasserseen sind. Die großen Wasserflächen verleihen der Grotte ihren besonderen Reiz.

In die 31 x 66 m große *Erste Halle* dringt das Meerwasser durch eine niedrige Öffnung in der Mitte ihrer Wand und sammelt sich in dem 16 x 52 m umfassenden Salzsee, der die ganze Breite des Raumes einnimmt. Das durch eine Tagöffnung in der linken Ecke einfallende Licht bricht sich auf dem Wasser in tausend Farben.

Am linken Rand des Sees beginnt ein Wassergang, der sich zunächst verbreitert und dann ansteigt und wasserfrei fortsetzt. Die niedrigen Trockenmauern an dieser Stelle wurden offensichtlich in früheren Zeiten als Anlegestelle für Boote benutzt, damit man durch den Gang ins Höhleninnere vordringen konnte.

Der folgende Gang hat eine Länge von insgesamt ca. 24 m und eine Breite von 9 m. Am Ende des Ganges liegt die 36 x 55 m große *Zweite Halle*. (Beschreibung bei Petrocheilou 1984, S. 137)

Die Höhle Katafyngi des hl. Dimitrios

Das nächste Objekt hat interessanterweise Eingang in fast alle Reiseführer über den Peloponnes gefunden – obwohl es sich um eine unerschlossene Höhle handelt. Aber sie ist leicht erreichbar, bietet Tropfsteine und ist zugänglich. Löblicherweise fehlen nirgends die warnenden Hinweise über die Ge-

fahren, in der Tat ist die Höhle relativ leicht zu begehen, aber mit einigen engeren Stellen, Nässe und Glätte, eben doch für den gänzlich Unerfahrenen nicht ohne Tücken. (Hinweise finden sich bei Schönrock 2002, S. 133, Siebenhaar 2006 S. 447f und Campingführern wie WOMO, eine etwas ausführlichere Erwähnung bei Petrocheilou 1984 S. 26.)

Von Aghios Nikolaos verlässt man die Hauptstraße und folgt einer kleinen Küstenstraße nach Süden zum Ort Aghios Dimitrios. Nach ca. einem weiteren Kilometer befindet sich rechts eine kleine Parkbucht, am Ende der Parkbucht weist ein stark verrostetes Schild darauf hin, dass die Straße nach Trachila als Sackstraße endet. Geht man etwa 100 m zurück, führt ein kleiner, aber deutlicher Pfad kurz vor einer Bungalowanlage zum Strand hinunter. (Der in Siebenhaar beschriebene Zugang stimmt gut.)



Impressionen aus der Höhle Katafyngi des hl. Dimitrios

Der Eingang zur **Katafyngi-Höhle des hl. Dimitrios** liegt unübersehbar im oberen Teil der Felsformationen, die Kulisse erinnert an ein verfallenes griechisches Theater – wildromantisch!

Bei dem Objekt handelt es sich um ein unterirdisches Flussbett. Die Höhle hat die beachtliche Länge von 1.250 m, immer wieder zu hörende Gerüchte lassen sie bis Sparta reichen. Interessant ist die Lage im Marmor, den man am Eingang und schon am Boden davor sieht.

Die Höhle war angeblich Zufluchtsort des heiligen Dimitrios, Funde von schwarzer Keramik bezeugen eine frühere Nutzung als Zuflucht, vermutlich sogar als Kultstätte (vgl. Petrocheilou 1984)!

Im Übrigen gibt es an der Ostküste der Mani mehrere unter dem Meeresspiegel mündende Flüsse, so dürfte es auch mit dem Wasser des heute völlig trocken gefallenen Flusses hier sein.

Die Höhle besteht im Wesentlichen aus dem Hauptgang, dem ehemaligen Flussbett, das man unmittelbar betritt. Eigenartigerweise ist die Höhle direkt am Anfang eher kleinräumiger, mit kürzeren „Kniefall“-Strecken, dann ist der Flusslauf gut zu erkennen, ein schönes Profil führt stellenweise 3 m hoch, 4 m breit geradeaus in den Berg. Bald beginnen schöne und vergleichsweise gut erhaltene Versinterungen. Insgesamt ist die Höhle relativ sauber mit wenig Lehm, einige Wasserpfützen können umgangen werden. In ihrem Innersten birgt die Höhle einige wahre Schätze, deren genaue Beschreibung und Lageangabe man vielleicht gar nicht so allzu öffentlich verbreiten sollte. Die schönsten Schatzkammern sind auch nicht ganz so leicht zugänglich und vor allem nicht ganz leicht zu finden.



Die Höhle Katafygi
bei Agios Nikolaos,
Peloponnes (Griechenland)

Skizze nach einem Plan von Uwe Bücher
Bearbeitung:
Peter Hofmann, Mai 2006

Durch die Besucher hat die Höhle natürlich etwas gelitten, aber die erkennbaren Schäden halten sich erstaunlich in Grenzen. Teelichter stehen hier und da, und Pfeile weisen den Ausgang, an etlichen Stellen sind sie überflüssig und störend angebracht.

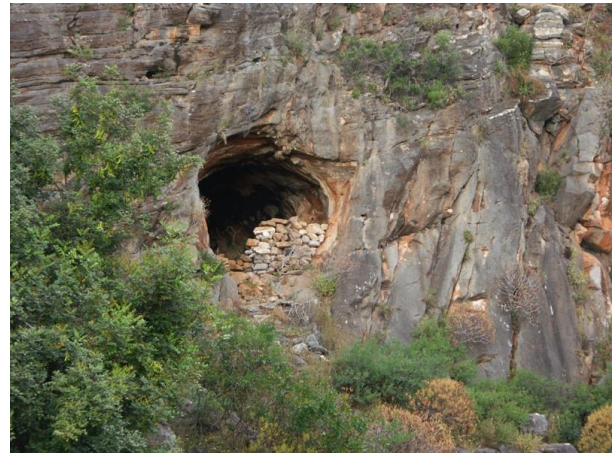
Alles in allem bietet eine Begehung ein beeindruckendes Erlebnis und ist vielleicht die schönste Möglichkeit dieser Art auf dem Peloponnes. Die Website von Uwe Bücher gibt noch mehr Infos und macht Lust darauf: <http://caves.jubila.de/katafygi> .

Die Höhlenburgen zwischen Aghios Dimitrios und Trachila

Fährt man von der Höhle weiter auf der kleinen Straße, führt diese zunächst recht spektakulär an der senkrechten Wand entlang. Mehrere Höhleneingänge sind noch sichtbar. Nach etwa einem weiteren Kilometer kommt eine sehr interessante Stelle, fast ein „Höhlen-Burgen-Park“.

Zunächst bemerkt man unmittelbar an der Straße eine Stelle mit mehreren Eingängen, Tropfsteine reichen bis fast an die Straßenfront. Es scheint, als sei der ehemalige Höhlenraum vor längerer Zeit beim Anlegen des Weges teilweise zerstört worden. Der rechte, etwas höher liegende Eingang ist durch eine Mauer geschützt.

50 m weiter fällt 10 m über der Straße ein riesiger Eingang auf, durch eine gewaltige Mauer verbaut. Fährt man nochmals 100 m weiter, überquert die Straße ein Bachbett, das aus einer Schlucht herunterzieht. Nicht weit von der Straße entfernt etwa 10 m hoch in der senkrechten linken Wand fällt ein ca. 3 m hoher Eingang auf, wieder mit Mauerschutz.



Zwei markante Eingänge von „Höhlenburgen“

Erst beim Zurückblicken sieht man nochmals deutlich höher, zwischen den beiden zuletzt beschriebenen Objekten in der senkrechten Felswand, ca. 30 m über der Straße einen weiteren großen Eingang, durch Mauerwerk geschützt.

Den beschriebenen größten Eingang mit der massiven Mauer kann man unschwer erreichen und durch eine zentrale Türöffnung ca. 2 m über der Mauerbasis betreten. Dann erkennt man, dass dahinter eigentlich zwei Höhlen liegen eine obere, ca. 20 m tiefe und die größere (linke), nach hinten ansteigend und etwas länger.



Die größte, unschwer erreichbare Höhlenburg (Katafyngi?)

Die Mauer, die beide halbkreisförmig abschließt, ist gut 5 m hoch und hat eine Dicke von ca. 1,80 m – zweifellos ist sie zu Schutzzwecken errichtet, ein Schafstall wäre weniger massiv ausgefallen. Wann und zu welchem Zweck genau lässt sich schwer sagen, größere Fortsetzungen gibt es nicht, kleinräumige sind aber durchaus denkbar.

Zu vermuten ist, dass die beschriebenen Objekte alle zusammenhängen, dies würde „Sinn“ machen und ergäbe eine „Höhlenburg“ von gewaltigen Dimensionen und mit immerhin mindestens vier besetzten Eingängen.

Leider konnte ich aus Zeitmangel und wegen einsetzendem Starkregen nicht mit Sicherheit klären, ob es sich dabei (wie vermutet) um die von Petrocheilou erwähnte Höhle handelt, wieder mit dem Namen **Katafyngi**, die nach ihrer Angabe beim Ort Trachila liegt.

Das Höhlensystem hat demnach drei Stockwerke, ist voller schöner Tropfsteinsäulen und riesiger Decken- und Bodensinter. Petrocheilou erwähnt eine Schutzmauer und eine Fensteröffnung, durch die Licht in den Höhlenraum fällt, in dem die Bewohner der Umgebung einen Backofen errichteten, als sie hier vor Feinden Zuflucht suchten. An manchen Stellen sammle sich ziemlich viel Höhlenwasser, in dessen Nähe Scherben von Tongefäßen aus unserer Zeit liegen sollen (Petrocheilou, S. 136-137).

Bei der Fülle der Objekte in der Gegend kann es sich aber auch nochmals um ein anderes Objekt handeln.

Wer weiter nach Trachila fährt, (kurz hinter dem Ort endet die Straße im Nichts ...) kann noch mehrere Öffnungen beobachten, auf manchen Gebietskarten ist noch ein Objekt deutlich südlich des Ortes Trachila vermerkt – aber auch das muss ja nicht unbedingt stimmen. Auf den detaillierten Wanderkarten der Gegend, die es in sehr guter Qualität gibt (siehe Hinweise im Literaturverzeichnis) sind noch eine große Zahl weiterer Objekte eingetragen, neben den beschriebenen vier Eingängen noch etwa fünf weitere allein zwischen Aghios Nikolaos und Trachila ...

Ich fürchte, die Mani bietet „unendliche“ Möglichkeiten ...

Die Höhlen von Pirgos Dirou: Vlychada, Alepotrypa und Katafyngi

Noch etwas weiter südlich, bei Diros befindet sich eines der berühmtesten Höhlensysteme Europas – genau genommen handelt es sich um drei verschiedene Höhlen (vgl. Siebenhaar 2006 S. 454, ausführlich bei Petrocheilou 1984 S 11 ff).

Die **Höhle Vlychada (oder Glyfada)** ist als Schauhöhle erschlossen und bietet dem Besucher ein ungewohntes Erlebnis, eine Bootsfahrt.

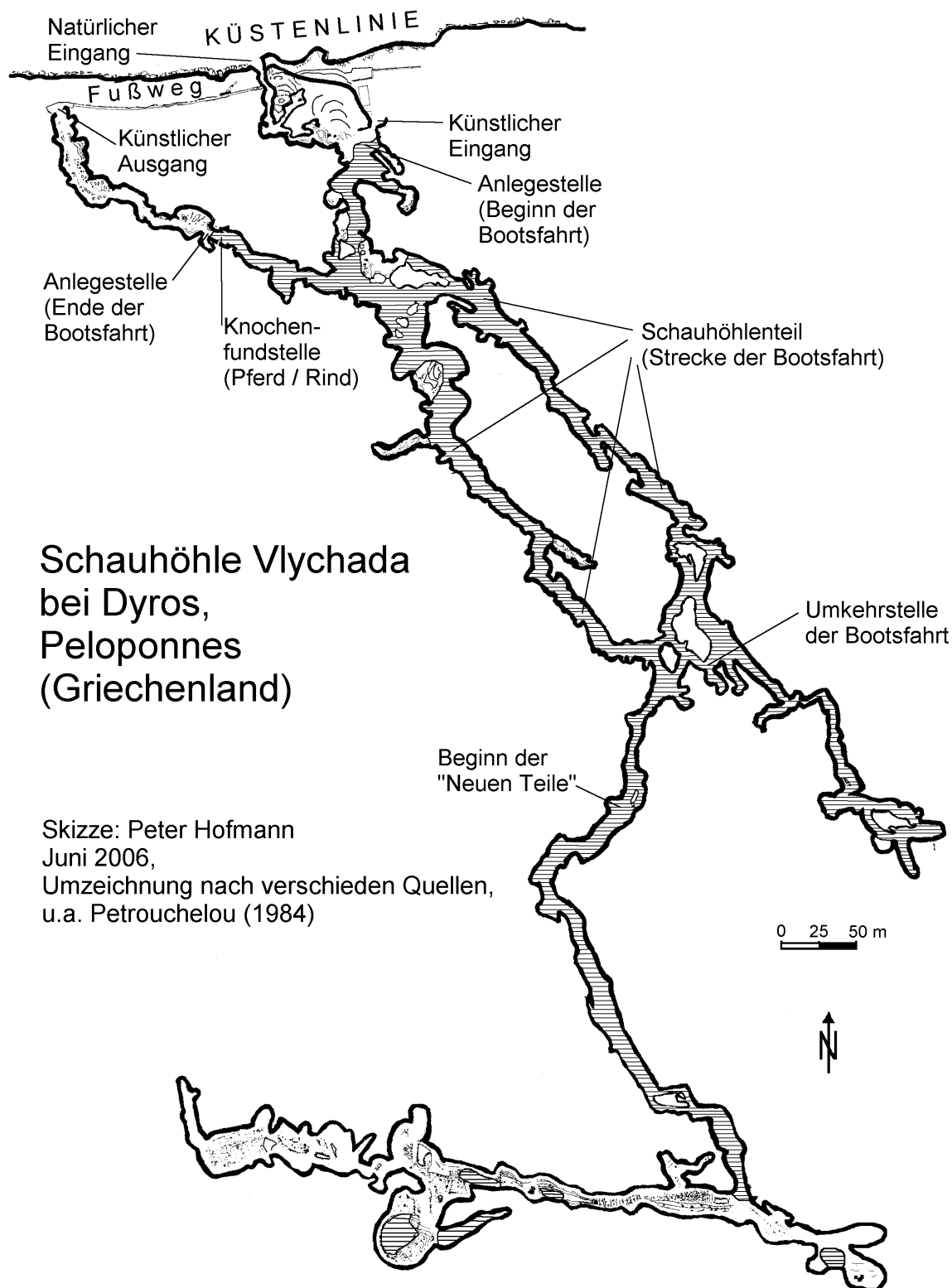
Entdeckt wurde das Naturschauspiel bereits im Jahr 1900, aber erst nach dem zweiten Weltkrieg Besuchern zugänglich gemacht.

Heute ist sie kaum zu verfehlen, eine überdimensionierte, geradezu „monumentale“ Zufahrt führt den Besucher direkt zum Eingang. Einige hundert Meter vorher wird er bereits seinen Eintritt los – Parkplätze stehen bereit. Hier wurde vor gut 20 Jahren wohl in Hoffnung auf anschwellende Touristenströme kräftig investiert – und dann wohl nichts mehr unternommen. Die Stätte macht keinen sehr einladenden Eindruck. Nicht einmal für einen Cafébetrieb scheint es zu reichen, der Besucher muss mit einem Automaten vorlieb nehmen. Sind wir tatsächlich noch in Griechenland??

Durch einen Zugangsstollen geht es in Kleingruppen unmittelbar zum Bootsanlegeplatz. Bevor man in den Kähnen Platz nimmt, muss man eine Schwimmweste anlegen. Eine Vorsichtsmaßnahme von eher ungewissem Wert. Nötiger sind schon die Rufe der Bootsführer, die die Touristen immer wieder erinnern, den Kopf rechtzeitig einzuziehen. Denn stellenweise ist es ziemlich eng. Die Temperatur im Innern der Höhle schwankt übrigens zwischen 16° und 20°C.

Zwischen den schmälere Passagen weiten sich die Gänge wieder. Das kleine Boot gleitet durch schönste Räume, wahre Wälder aus Stalagmiten und Stalaktiten, mehrere Stellen mit langen, dicht an dicht hängenden Sinteröhrchen sind darunter. Interessante Farbspiele ergeben sich, auch wenn man die Tropfsteine auch hier sicher lichttechnisch noch besser inszenieren könnte. Die Seen der Höhle werden oft als die schönsten Europas bezeichnet – das mag durchaus zutreffen.

Insgesamt neun Säle durchzieht der Kahn auf seiner Fahrt, die knapp eine halbe Stunde dauert. Bei einer Gesamtlänge von über drei Kilometern wurden Touristen 1.800 m zugänglich gemacht.

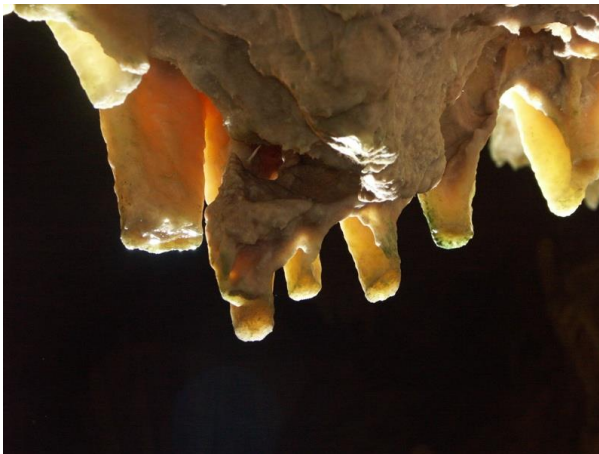


Schauhöhle Vlychada
bei Dyros,
Peloponnes
(Griechenland)

Skizze: Peter Hofmann
Juni 2006,
Umzeichnung nach verschiedenen Quellen,
u.a. Petrouchelou (1984)

Die letzten dreihundert davon geht man dann nach dem Anlegen wieder zu Fuß. Für den Interessierten ist dabei angenehm, dass man diese Strecke alleine ohne Führer durchschreiten kann, fotografieren ist erlaubt und bringt denn auch sehr schöne Ergebnisse.

So ist es auf seine Art doch ein beeindruckendes Erlebnis, auch wenn man erst den Schock von 12 € Eintritt (in Worten zwölf, kein Tippfehler), Kinder von 3-11 Jahren ebenfalls 7 € (!) überwinden muss. (Immerhin war das damit der einzige Eintritt in ganz Griechenland, für den unsere 5-jährige Tochter etwas bezahlen musste, selbst die U-Bahn in Athen war frei.)



Die Schauhöhle Vlychada bei Diros

Das nächste Objekt liegt ganz in der Nähe und ist die anthropospeläologisch bedeutendste Höhle. Der Eingang der **Alepotrypa (Fuchslochhöhle)** befindet sich 220 m östlich.

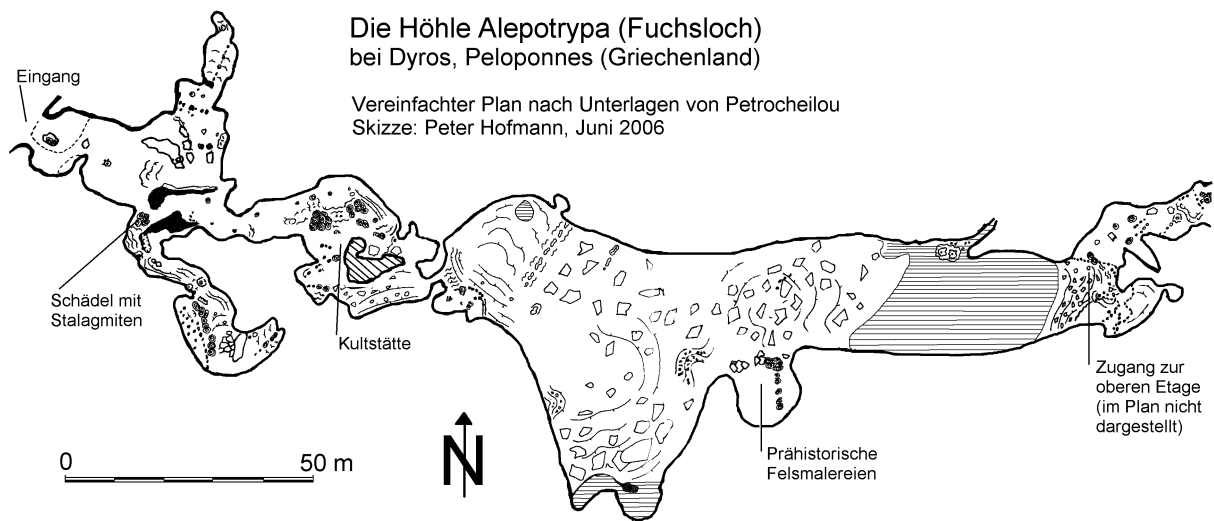
Sie wurde 1958 entdeckt und bildet eine der wichtigsten neolithischen Fundstätten Europas, die Höhle ist selbst nicht zugänglich.

Die Fläche der Höhle umfasst 6.500 m², davon bestehen 600 m² aus trockenen Abschnitten, den Rest bildet auch hier ein unterirdischer Fluss. Die Durchschnittstemperatur der Luft beträgt 19°C, die des Wassers 18°C.

Höhle war schon in der späteren Altsteinzeit besiedelt, denn die Funde in der Höhle stammen aus der Zeit von 25.000 – 5.000 v. Chr. Es handelt sich um menschliche Knochen und Schädel, Knochen, Schädel, Zähne und Hörner von verschiedensten Tieren – wie Wildschweinen, Hirschen, Rindern, Ziegen, Bären Fischen und Vögeln, Werkzeuge aus Stein, Obsidian, Knochen und Metall, Schmuck aus Muscheln und Silber, zahlreiche Scherben von Tongefäßen, wenige unversehrte Gefäße, zwei Füße von einem Götzenbild aus Ton sowie zwei kleine Götzenbilder aus weißem Marmor.

1967 wurden zudem noch Felsbilder entdeckt. Sie zeigen Menschen, Vögel, andere Tiere, Symbole zur Beschwörung der bösen Geister, das weibliche Fruchtbarkeitssymbol

Die meisten Funde sind im „Steinzeit-Museum“ am Eingang der Höhle (montags geschlossen, obwohl die Schauhöhle geöffnet ist), ausgestellt. Im archäologischen Museum von Sparta finden sich im letzten Saal ebenfalls einige Stücke



Etwa 500 m bevor man zur Schauhöhle Vlychada kommt, zweigt links von der Fahrstraße ein Fußpfad ab, der zur dritten Höhle führt, die (wieder einmal) **Katapyngi** heißt. Es ist ein ausgedehntes Höhlensystem mit zwei Stockwerken (vgl. Petrocheilou, S. 135).

Zur Zeit der Türkenherrschaft haben sich die Bewohner dieser Gegend oftmals von der Höhle aus verteidigt oder ihre Frauen und Kinder darin versteckt, weil die Höhle etwa 25 m über dem Meer in einem steil abfallenden Gelände liegt. Eine Mauer mit Schießscharten verschließt den riesigen Eingang und gibt der Anlage das Aussehen einer Wehrburg. Während sich die Männer hinter der Mauer gegen feindliche Eindringlinge verteidigten, krochen die Frauen und Kinder durch ein enges Loch in das untere Stockwerk der Höhle.

Als einmal nach einem langen Schusswechsel – so berichtet die Autorin Petrocheilou – die Munition ausgegangen war, zwängten sich auch die Männer durch das Loch in das untere Stockwerk, entschlossen, sich nicht zu ergeben. Daraufhin zündeten die Feinde in der Öffnung Schwefel an, sodass alle Menschen unten in der Höhle erstickten.

Viele menschliche Knochen und ein versteinertes menschlicher Fußabdruck zeugen von dem furchtbaren Geschehen.

Aber nicht nur dieser geschichtlichen Ereignisse wegen ist sie bemerkenswert, sondern auch wegen der Größe und seiner Tropfsteinbildungen. Das Höhlensystem hat eine Länge von 700 m.

Das obere Stockwerk besteht aus einem einzigen, wegen seiner Höhe und Größe beeindruckenden Saal. Neben der niedrigen Zugangstür sieht man noch den Steinblock, mit dem die Tür von innen verrammelt werden konnte.

Im unteren Stockwerk befindet sich ein Raum, in dem 3 m senkrecht über dem Boden eine wunderbar mit Sintern geschmückte Empore zu sehen ist. Durch gewundene Gänge gelangt man in die *Halle der Apotheose* mit besonders schönen Tropfsteingebilden. Die Wände bestehen aus doppelten Säulenreihen, wobei zwischen den Säulen logenartige Räume frei bleiben.

Ein ansteigender Gang teilt sich in entgegengesetzte Richtungen. In dem *Gang der Wissenschaft* links haben sich Sinter gebildet, wie man sie sonst nirgends gefunden hat: kugelige Stalagmiten in der Form von Kartoffeln, die innen hohl sind.

Auf der anderen Seite kommt der *Gang mit den Baumstümpfen*. Schließlich gibt es noch einen 10 m hohen Saal mit einem malerischen See und erneut sehr schönen Sinterbildungen (Beschreibung nach Petrocheilou 1984, S. 135 f)

Die Höhle ist ebenfalls nicht zugänglich, die Erschließung als Schauhöhle war geplant, wurde aber nicht verwirklicht.

Der Südosten: Östliches Lakonien (Östlicher Finger)

Die Weiterfahrt ostwärts erfolgt oft von Kalamata über Passstraße über das Taygetos-Gebirge – 58 km absolut spektakuläre und sehenswerte Strecke!

An zwei Stellen fallen Höhlen ins Auge:

Nach der ersten Serpentinestrecke verläuft die Straße an der Steilwand der Schlucht, die hier der Fluss Nethonas bildet. An den gegenüberliegenden, großteils senkrechten Wänden bemerkt man eine große Anzahl von Eingängen.

Gegen Ende der Strecke nach eigentlichem Pass ahnt man schon den Talausgang Richtung Sparta, rechts ist ein Parkplatz mit Hinweisen zu Kletterrouten, zwei „Climbing Areas“ sind hier eingerichtet und beschildert. Linker Hand, ca. 40 Höhenmeter über der Straße sieht man eine riesige *Tropfsteinhöhle* – die Tropfsteinverzierung der Decke ist schon von der Straße aus erkennbar.



Eine Höhlenkirche in Mistras

Die meisten Besucher Spartas, einer ausnahmsweise einmal eher angenehmen Stadt mit breiten, begrünten Straßen, kommen hauptsächlich wegen der Ruinenstätte Mistras hierher. Die „letzte Hauptstadt des byzantinischen Reiches“ liegt an einem steilen Hügel und ist ein bedeutendes, weitläufiges Ruinenfeld. Speläologisch beachtenswert ist die *Höhlenkapelle des Klosters Perivleptos*.



Kloster Perivleptos in Mystras mit der Felsenkapelle

Diese Klosteranlage liegt unterhalb eines Steilfelsens, in die Kapelle hineingebaut ist. Die Hauptkirche ist noch gut erhalten und bietet schöne Fresken. Ein oberhalb als kleine Kapelle erbauter Raum mit Durchblick in die Hauptkirche ist in den Fels geschlagen. Der Zugang ist von außen über eine eigene Treppe möglich, leider ist der Raum in der Regel verschlossen – und die Aufseher des Geländes verstehen zu wenig Fremdsprachen, als dass man sie überreden könnte ... (vgl. Schönrock 2002, S. 154, Lageplan S. 151).

Die Schauhöhle Agios Andreas bei Kastania und der östliche Finger des Peloponnes

Der östliche der drei Finger des Peloponnes ist etwas abgelegen von den Haupttrouten – viele Reisende lassen ihn ganz aus. Speläologisch gesehen ein Fehler, nirgends ist die „Objektdichte“ höher. Bereits auf normalen Straßenkarten, noch mehr auf den erhältlichen Detailkarten sind eine größere Zahl von Objekten eingezeichnet.

Und eine Schauhöhle gibt es auch, die **Höhle Agios Andreas**. 12 km im Nordosten von Neapolis, also insgesamt schon ziemlich im Süden, liegt sie. Sie wird im Ort ziemlich angepriesen, ist aber leider eher selten offen, nämlich nur Samstag und Sonntag von 10.00 bis 15.00 Uhr, Eintritt 7 €.

Die Erschließungsgeschichte ist eine besondere: In der recht trockenen Gegend beobachtete ein alter Bauer Namens Stivaktas, der auf seinem Grund seine Tiere weidete, dass die Bienen, wenn sie aus einem bestimmten Loch im Felsen kamen, keinen Durst mehr hatten. Und so wurde die Höhle entdeckt.

Der Weg führt durch gewundene Gänge in den *Ersten Raum*, der mit Stalagmiten und Sintersäulen dicht bestanden ist. Links liegt der steil abwärts ziehende *Rote Saal*, den eine schöne Säulenreihe von dem rechts anschließenden *Raum mit Wasser* trennt. Der Name rührt von dem kleinen Wasserbecken darin her, das den Anlass zur Entdeckung der Höhle gegeben hat.

Rechter Hand beginnt der *Pilzraum*, ein weiter Saal, in dem eine Fülle Bodensinter in Pilzform gewachsen sind. Die so genannte *Königliche Treppe* führt zu weiteren Räumen mit Bodensintern in der Gestalt von Kakteen und in den *Tannenraum*.

Ein Rundweg führt wieder hierher zurück und über verschlungene Wege schließlich auch wieder zum ersten Raum, von dem man wieder zur Oberfläche zurückkehrt (Beschreibung bei Petrocheilou 1984, S. 134)

Möchte man den östlichen Finger des Peloponnes wieder (nach Norden) verlassen, nimmt man meist die Hauptstraße übers Landesinnere und kann bei Leonidio wieder zur Küste vorstoßen.

Etwa 13 km davor gibt es eine **Felsenkapelle im Kloster Elonis**. Sie wurde 1809 errichtet. Ein herrliches Panorama von der der spektakulär in senkrechter Wand liegenden Anlage aus gibt es noch als Zugabe (vgl. Siebenhaar 2006, S. 345).

Die Dionysosgrotte bei Leonidion

Ein weiteres sehenswertes Objekt folgt wenige Kilometer später.

Die Sage berichtet, dass die tote Semele mit ihrem lebenden Neugeborenen, dem Zeussohn Dionysos, in einem Schrein an den Meeresstrand der antiken Stadt Oreiatai gespült wurde, wonach die Stadt in Brasiai (von Altgriechisch ekbrasso - an den Strand spülen) umbenannt wurde. Ihr Vater Kadmos hatte Semele entdeckt und mit ihrem Kind in den Schrein gesperrt (Pausanias, Lakonien, Kap. 24, 3-24, 4). Ihre Schwester Ino kam auf ihren Irrfahrten nach Brasiai, nahm sich des Kindes an und zog es in einer Höhle auf. Bis heute heißt die Ebene von Leonidion „Garten des Dionysos“.

Man findet die **Dionysoshöhle** etwa 150 m rechts vom Kloster Aghio Nikolaou Sintzas, schwer zugänglich etwa 25 m senkrecht über dem Fußweg.

Die zwei Ebenen der Höhle sind voller Sinter, auffallend sind hügelartige Stalagmiten. Man hat unzählige Scherben gefunden. Im unteren Stockwerk hat man in Sintermasse festgeklebte Menschenknochen und -schädel gefunden.

Die Ausdehnung der Höhle beträgt 740 m² (Beschreibung nach Petrocheilou 1984, S. 134).

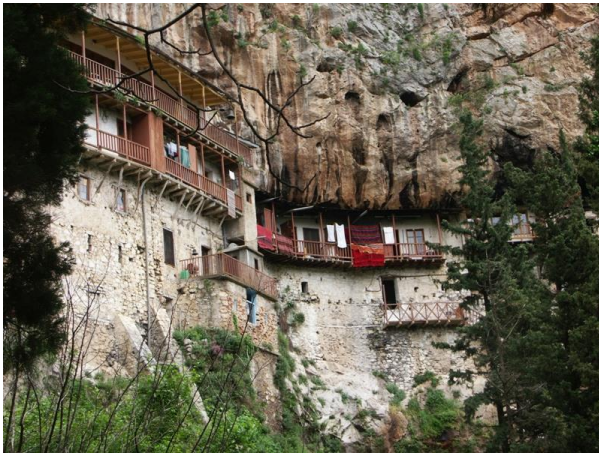
Der Zentralpeloponnes: Arkadien

Es lohnt sich, die bisweilen etwas mühsam zu befahrenden Straßen im Zentralpeloponnes nicht zu scheuen – vor allem der Liebhaber von Höhlenklöstern wird durch ein einmaliges Ensemble belohnt.

Gortys und die Höhlenklöster bei Dimitsana

Zwischen Stemnitsa und Dimitsana liegen drei der interessantesten und historisch bedeutsamsten Klöster des Peloponnes.

Das Kloster *Moni Panagia Emialon* (3 km südlich von Dimitsana) stammt aus dem Jahre 1608 und ist noch heute von Mönchen bewohnt. Durch einen gut 25 m langen Eingangstunnel gelangt man ins Innere des Wehrklosters. Die Kirche von 1628 zeigt stark verwaschene Wandmalereien kretischen Stils.



Felsenkloster Ägios Ioannis Prodromou

Speläologisch sind die beiden folgenden Klöster besonders interessant:

Eine wildromantische Straße führt kurz nach Stemnitsa halsbrecherisch (Vorsicht, nach Regen unvermutete Felsbrocken auf der Straße) in die Tiefe. Auf 9 km überwindet sie 700 m Höhenunterschied!! Nach einer Verzweigung (für sich eine Sehenswürdigkeit, da ausnahmsweise einmal perfekt beschildert) endet sie bald an einem kleinen Parkplatz. Eine viertel Stunde geht es dann zu Fuß zum Kloster *Ägios Ioannis Prodromou*.

Bis zu fünf Stockwerke hoch wurde im 14. Jh. das Kloster in eine überhängende Felswand der Lousios-Schlucht hineingebaut - von der Lage eines der schönsten Klöster des Peloponnes!

Die *Felsenkirche aus dem 12. Jh.* ist sowohl innen als auch außen mit Fresken aus dem 14.-16. Jh. geschmückt. Der Eingang von einem Vorraum innerhalb des Klosters aus wird bereits vom anstehenden Fels begrenzt, der Fels ist an dieser Stelle mit Malereien im Ikonenstil geschmückt. Die Mönche bieten Süßigkeiten und Wasser an – dankend verweilt man ein wenig und macht sich dann auf den Rückweg.

Auf der gegenüberliegenden Talseite sind die beiden **Filosofou-Klöster** entweder über eine kleine Straße von Dimitsana aus (9 km, mit absolut abenteuerlicher Brücke über den Fluss, dann auf der anderen Seite wieder hoch, nur lückenhaft beschildert) oder von Prodromou aus zu Fuß durch die Schlucht (1 Std., markiert) erreichbar. (Es gibt auch eine kürzere, ungeteerte Verbindung, diese war aber für unser Auto nach starken Regenfällen nicht passierbar.)

Das neuere Philosophenkloster, bis zu dem die Fahrstraße reicht, ist von drei freundlichen Mönchen bewohnt, die wieder Wasser und Süßes anbieten.

Ein Fußweg führt hinter dem Klostergarten ca. 700 m, mit deutlichem Höhenunterschied allerdings, (sodass die Angabe etwas trügerisch ist,) zu den Ruinen des alten Klosters – landschaftlich ein Erlebnis!

Auf einem kaum mehr als 5-6 m Breitem, aber wohl knapp 100 m langem Felsband finden sich noch beeindruckende Reste eines Klosters. Am Besten erhalten ist die an der breitesten Stelle errichtete kleine Kirche, offenbar kommen die Mönche des neuen Klosters hierher, entzündeten ab und an eine Kerze und stellen noch ein paar Ikonen in die Nischen. Reste von Fresken sind in der ansonsten völlig ruinösen Kirche erkennbar.



Die Ruine des Philosophenklosters

Die Rückwand der ganzen Klosteranlage bildete offensichtlich der blanke Felsen. An manchen Stellen sind kleinere und größere Nischen ausgeprägt. Diese Höhlen innerhalb und außerhalb der Anlage sollen schon vor mehr als 1.000 Jahren als Eremitenwohnungen gedient haben (vgl. Siebenhaar 2006, S. 368).

Interessant ist die Geschichte des Klosters in der Zeit der türkischen Besetzung Griechenlands. Im Geheimen wurde hier weiter griechische Schrift, Sprache und Kultur aufrecht erhalten und gelehrt und so ein wesentlicher Beitrag zur Erhaltung geleistet. Die Höhle als Ort des Bewahrens – ein Thema, das auch viel hergäbe ...



Fresken auf Fels im Vorraum der Höhlenkirche im Kloster Ägios Ioannis Prodromou, 14.-16. Jh.

Die Kuppel freilich haben ganz andere Bewohner für sich reklamiert. Eine dichte Traube von vermutlich einigen hundert von Fledermäusen füllt die halbe Deckenfläche – ein Anblick, der in Deutschland so vermutlich nicht mehr möglich ist. Überflüssig zu sagen, dass der respektable Kothaufen mitten im Kirchenschiff nicht zum längeren Verweilen einlädt.

Im Umfeld der Klöster finden sich noch weitere Kapellen und etliche (Halb-)höhlen. Viele Stellen des Tales dienten schon seit früher Zeit als Eremitenwohnungen. Das Buch von Alexopoulos (2003) listet mehrere davon auf und benennt auch konkrete Höhleneremitagen.

Die beschriebenen Klöster kann man übrigens von der antiken Stätte Gortys aus in einem Rundweg von ca. 3,5 Std. erwandern. Einige Reiseführer halten diese Tour für die schönste Wanderung, die man auf dem Peloponnes überhaupt unternehmen kann – und das mag schon stimmen!

Die Höhlenkapelle im Kloster Panagia Kernitsis bei Vytina

Etwas nordöstlich des eben beschriebenen Gebietes um Gortys, etwa 8 km nördlich des kleinen Ortes Vytina besitzt das Kloster *Panagia Kernitsis* ebenfalls eine sehenswerte *Höhlenkirche*. Unterhalb der Hauptkirche führt eine steile Treppe hinunter, auffallend viele Leuchter erhellen das Heiligtum. Das Kloster ist von Nonnen bewohnt, die Gäste angeblich sehr aufgeschlossen empfangen sollen (nach Siebenhaar 2006, S. 360).

Die Schwinde Kapsia

Die Gegend der Ebene von Mantinia ist höhlenkundlich interessant. Am Fuß der Felsen, welche die Ebene umgeben, kann man viele Höhleneingänge bemerken. Es handelt sich meist um Schwinden, die das Regenwasser schlucken, das im Winter die Ebene manchmal großflächig überschwemmt.

Zwei der größten, 8 m auseinander liegenden Öffnungen, die jeweils 3 x 4 m messen gehören zur *Kapsia-Schwinde*, 1,5 km vom gleichnamigen Dorf (und 14km von Tripolis) entfernt ist.

Von den Öffnungen führen Gänge in einen ebenen Raum von 15 x 8 m, wo bis zum Jahre 1892 der bekannte Höhlenabschnitt zu Ende war.

Der Ingenieur Sideridis und die Franzosen Gadouleau und Valiche forschten 1892 weiter und entdeckten nach engen Passagen einen großräumigen und an Tropfsteinen reichen weiteren Abschnitt. 82 Jahre später, 1974, setzte eine Gruppe griechischer und französischer Speläologen unter der Leitung von Ioannou die Erkundungen fort und fand weitere Räume, ebenfalls mit sehr schönen Sinterformationen. So enthält die Höhle unter anderem den 75 m langen, 60 m breiten und 10 m hohen *Saal der Wunder*.

Im *Schädelraum* fand man viele Schädel und andere Knochen von Erwachsenen und Kindern sowie versinterte Scherben. Das Vorkommen menschlicher Knochen an diesem Ort ist verwunderlich, weil er so weit vom Eingang entfernt ist, man früher kaum die Schwierigkeiten überwinden konnte, um ihn überhaupt zu erreichen. Aber an einer Stelle, an der ein enger, abschüssiger Gang beginnt, sind offensichtlich von Menschenhand Stalaktiten abgebrochen worden. Es muss daher an der Decke einen Zugang gegeben haben, der verschüttet worden ist, vielleicht als Folge eines Erdbebens. Die Überdeckung an dieser Stelle ist jedenfalls sehr gering. (Beschreibung der Höhle bei Petrocheilou 1984, S. 133)

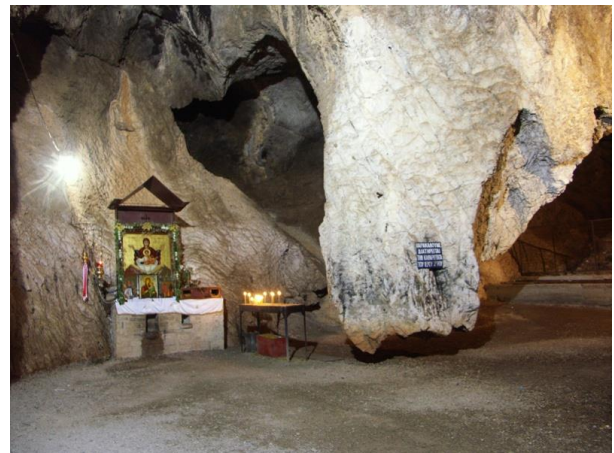
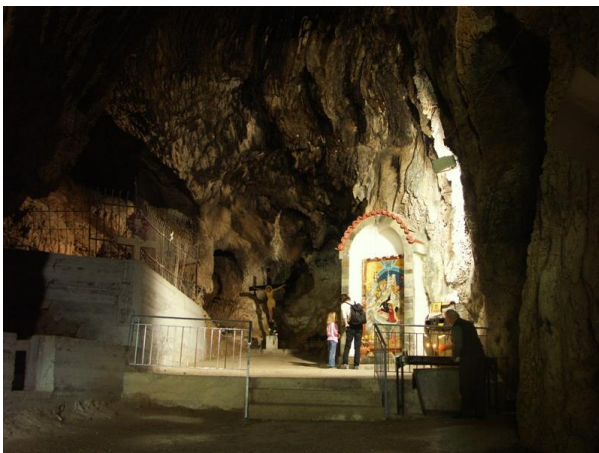
Der Osten: Argolische Halbinsel

Die argolische Halbinsel und das Gebiet nördlich, um Argos, bieten einige Touren, die als abschließenden Höhepunkten einer Peloponnesreise bestens geeignet sind. Als Standort eignet sich das Städtchen Nafplio (Nauplia), zweifellos die schönste Stadt des Peloponnes.

Die Höhlenkirche Panayia Kefalaritissa von Kefalari

Kefalari ist ein kleines Dorf südwestlich von Argos. Es liegt ein wenig abseits von der großen Straße, die von Argos nach Tripolis führt, lässt sich aber leicht finden.

Kefalari bietet mit der *Höhlenkirche Panayia Kefalaritissa* ein anthropospeläologisches Kleinod. Am Rande des Ortes entspringt eine große Karstquelle. Da die Hochebenen von Tripolis kaum einen natürlichen Abfluss haben, sucht sich das Wasser seinen Weg und tritt unter anderem hier zutage. Andere Quellen münden direkt ins Meer. Die Quelle von Kefalari sprudelt allerdings nur im Winter und im zeitigen Frühjahr, im Sommer versiegt sie meist völlig. Im Altertum glaubte man, das Wasser komme aus dem nur 50km entfernten Stymphalossee.



Die Höhlenkirche in Kefalari: oben links Außenansicht, oben rechts Hauptschiff (Eingangsseite), unten links Hauptschiff Altarseite, unten rechts Nebenschiff mit frei hängendem Deckensporn

Direkt über die in einem Becken gefasste Quelle erhebt sich ein großer Kirchenbau. Die Hauptkirche ist eine typische griechisch orthodoxe Kirche mit entsprechender Innengestaltung und Raumaufteilung. Sie grenzt im rückwärtigen Teil an den Felsen bzw. ragt hinein, kann teilweise also auch als Höhlenkirche bezeichnet werden.

Richtig spektakulär aber wird es hinter der Hauptkirche. Durch zwei Zugangsmöglichkeiten gelangt der Besucher in das 40-50 m lange „Kirchenschiff“ einer Höhlenkirche, etwa 10-12 m breit und ebenso hoch. Allem Anschein nach ist auch in der Höhle wenig verändert, die Form der Höhle scheint weitestgehend natürlich. Ein Altar befindet sich

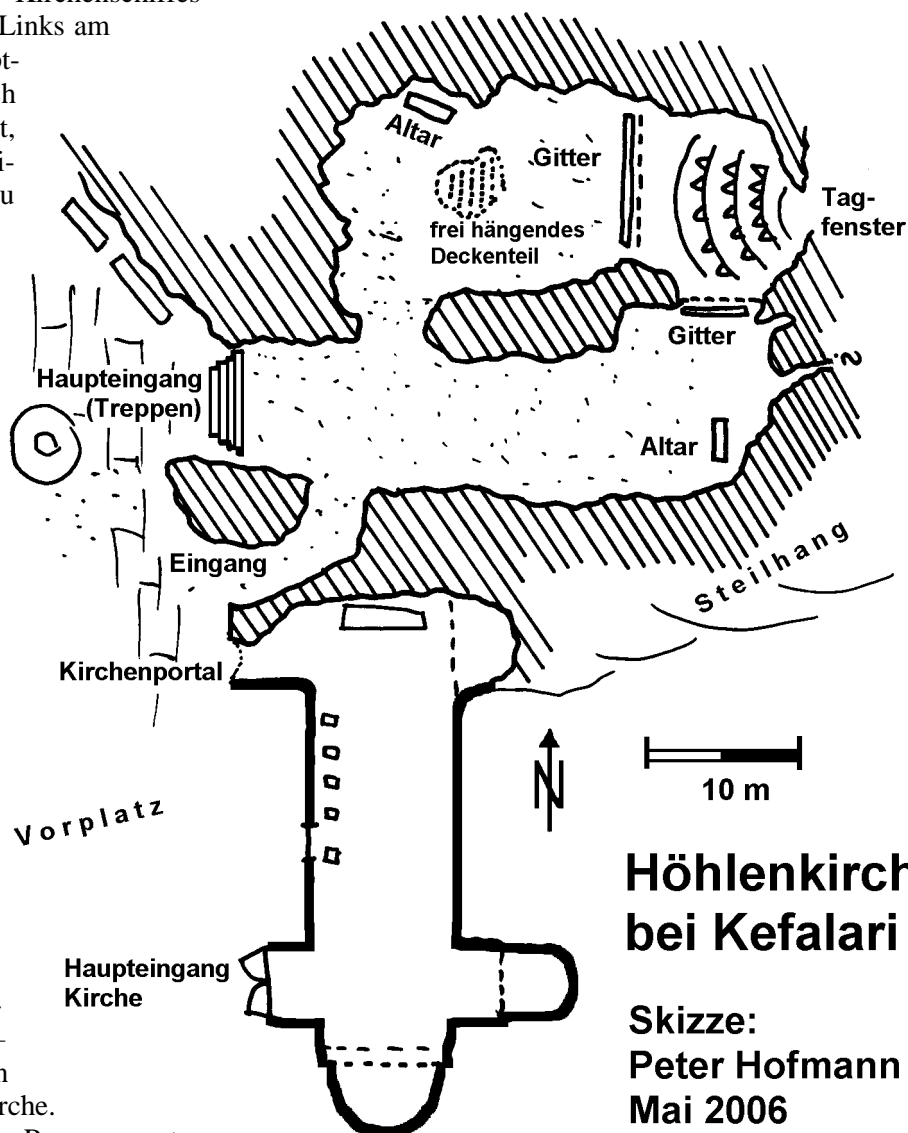
im hinteren Teil des Kirchenschiffes rechts an der Wand. Links am

Ende dieses Hauptschiffes führt – durch ein Gitter abgetrennt, eine Schuttreiße einige Meter hoch zu einem relativ kleinem, nicht für Besucher passierbaren weiteren Eingang – dem dritten der gesamten Höhle also.

Dieser dritte (natürliche) Eingang liegt am Kopf eines weiteren Höhlenteiles, er vom vorderen Teil des beschriebenen Hauptschiffes, gleich links vom Haupteingang, zugänglich ist. Fast parallel zum ersten „Kirchenschiff“ befindet sich ein weiterer Sakralraum mit einem weiteren Altar – und der eigentlichen Überraschung der Kirche.

Fast im Zentrum des Raumes ragt ein riesiges Deckenteil steil wie eine Sinterfahne bis fast auf den Boden – aber eben nicht ganz. Zwischen dem säulenartigen Felsblock und dem (eingebneten) Boden bleiben ein Spalt von einem guten halben Meter frei – der riesige Zapfen hängt tatsächlich frei im Raum.

Sicher hat dieser auffällige Raum eine besondere kultische Bedeutung, die sich dem fremdsprachigen Besucher aber nicht erschließt. Ein ausführliches Heft über das Heiligtum ist leider nur in griechisch verfügbar und wartet noch auf die Übersetzung ...



Höhlenkirche bei Kefalari

Skizze:
Peter Hofmann
Mai 2006

Alles in allem ein außergewöhnliches Objekt und zweifellos eine nicht nur regional bedeutende Kirche, die eine weitere Beschäftigung sicher lohnen würde!

Höhlenkirche von Chouni

Gut 9 km westlich von Argos wartet der kleine Ort Chouni mit einer Besonderheit auf, die unbedingt sehenswert ist. Mitten in einer Felswand liegt – wie ein Adlerhorst - eine kleine Kapelle, die Himmelfahrtskapelle von Chouni.

Allein der Aufstieg über 160 Felsenstufen ist ein Erlebnis. Einer Hühnerleiter ähnelnd windet sich die schmale Treppe durch die Wand. Die Zugangstüre zu der Anlage ist nicht versperrt.



Himmelfahrtskirche von Chouni: Lage in steiler Felswand und Vorraum der Kirche

Eine große Halbhöhle liefert eine Art Vorraum zu einer winzigen Kirche, die selbst nicht mehr in der Halbhöhle steht. Die Halbhöhle ist recht „wohnlich“ hergerichtet, Tische und Stühle zeugen davon, dass sich zu Festen hier wohl trefflich speisen lässt. Alles in allem eine etwas skurrile Anlage.

Die Zufahrt ist etwas verschlungen, in Siebenhaar, S. 279 ganz gut beschrieben. Zu beachten ist aber, dass die erwähnte Abzweigung direkt nach dem Ortsschild tatsächlich die unscheinbare Einfahrt ist, und der richtige Weg die ganz rechte Möglichkeit ist, man fährt parallel zur Hauptstraße wieder zurück. Der Feldweg ist sehr schlecht und mit einem normalen Fahrzeug gerade noch passierbar!

Die Höhle Ilias in Kaparelli

Danach kann man in einem „Schwung“ noch etwas weiter westlich in den Ort Kaparelli fahren – sehr spektakulär fällt die Besichtigung aber nicht aus, wenn man keine Kletterausrüstung mitführt.

Das Dorf Kaparelli liegt etwas am Hang, eine Straße führt sozusagen am unteren Rand entlang. Kurz bevor man bei den letzten Häusern das Dorf wieder verlässt kommt von oben eine kleine Straße herab, die Richtung Dorfmitte führt. An dieser Stelle ist gegenüber eine kleine Erweiterung des Sträßchens (die Kiesbank als Parkbucht zu bezeichnen wäre etwas beschönigend), hinter einem völlig verwehrtem Zaun gewahrt man einen fast zugewachsenen Schacht. Von der straßenabgewandten Seite kann man bis an den Rand gehen. Ohne Seil ist ein Abstieg nicht möglich.

Bei unserem Besuch versicherten uns Bewohner, es sei die Höhle, die bei Anna Petrocheilou **Höhle Artemision** genannt wird. Die griechische Höhlenforscherin ist auch bestens bekannt. Allerdings versichern die Dorfbewohner, dass man die Höhle nicht anders betreten könne. Eigenartig, denn bei Petrocheilou klingt die Höhle hochinteressant. Sie schreibt:

„Als Folge dessen, dass Herr Kaparellos aus dem Dorf Kaparelli in der Argolis die Höhle bei Perama/Joannina besichtigt hatte, wurde die bemerkenswerte **Höhle Artemision** entdeckt, die sich links von den letzten Häusern des Ortes befindet. Denn Herr Kaparellos überlegte sich, dass das Loch bei seinem Dorf die gleichen Schätze bergen könne wie die Höhle bei Perama. Als man mit Strickleitern in die Grotte stieg, sah man, dass er recht hatte.

Durch die Erkundung der Höhle konnte ich feststellen, dass sie aus einem weiten, 50 x 25 x 15 m großen Saal besteht. Mit seinem fast ebenen Boden, den wunderschönen Wandsintern ringsum, einer Gruppe ansteigend gestaffelter, riesiger Säulen und Stalagmiten an seinem Ende und der großartigen Akustik zählt dieser Saal zu den bedeutendsten Höhlen Griechenlands. Es ist möglich, hier in den Sommermonaten Konzerte und Theateraufführungen zu veranstalten.

Durch einen künstlichen Eingang in Höhe des Bodens betreten wir die Höhle und gehen nach rechts. Dichter Wandsinter in Form von Säulen findet sich hier. Eine kleine Kammer wunderschöner Tropfsteinbildungen wird Krypta genannt.

Wenn wir nun weiter in den großen Saal hineingehen, breitet sich vor unseren Augen ein märchenhaftes Bild aus: herrliche Gruppen aus Säulen, vielfarbigen Stalagmiten und Stalaktiten sind in der ganzen Breite des Raumes ansteigend hintereinander gestaffelt. Unauffällig angelegte Passagen erlauben uns, zwischen die Sintergebilde zu treten und sie aus der Nähe zu betrachten. Dann steigen wir über Stufen wieder auf den ebenen Boden hinunter, um unseren Rundgang durch den Saal fortzusetzen, wo uns ein traumhafter Anblick überrascht. Durch die Tagöffnung, den natürlichen Höhleneingang in der Decke, fällt ein Bündel Sonnenstrahlen in allen Farben des Regenbogens senkrecht herab und gibt den Wänden einen goldenen Schein.“ (Vgl. Petrocheilou, S. 132)

Handelt es sich bei dieser spannenden Schilderung um das wilde Loch, das wir gesehen haben? Wir konnten es vor Ort nicht herausfinden.

Doline und Höhlenkirche von Didyma

Der nächste Weg führt von Nafplio nach Süden. Die Küste kann man hier nicht direkt verfolgen, man muss ein wenig durch das Landesinnere fahren. Hinter Iria steigt die Straße an und verläuft in Serpentinaen über einen südlichen Ausläufer des Mavrovouni. Bei Neochori erreicht man die Nationalstraße Richtung Portocheli. Nun führt die Straße westlich des Didimo-Gebirges und des Ortes Didima vorbei wieder zur Küste hin.

Zwei außergewöhnlich große **Dolinen** lassen hier Liebhaber spektakulärer Natursehenswürdigkeiten auf ihre Kosten kommen. Der Beschilderung „Didima Caves“ folgend, erreicht man die Objekte leicht. Sie sind frei zugänglich (vgl. Siebenhaar, S. 332, Schönrock S. 194).

Vor der ersten der beiden Dolinen steht man ziemlich unvermittelt – ein kleiner Hain mit auffälligem Gitter – und einem Gang, der, auffällig weiß gekalkt, offensichtlich abwärts führt – mehr ist zunächst nicht zu sehen. Tatsächlich führt dieser unterirdische Zugang ins Innere der kleineren der beiden Dolinen. Die rotbraunen Wände fallen senkrecht 15, 20 m ab, der Durchmesser beträgt etwa 120 m – üppiges Grün bedeckt den Boden, wahrlich ein malerischer Anblick. Ein Trampelpfad führt vorbei an den sehenswerten **Felsenkirchen Agios Georgios** und **Metamorphosis tou Christou**. Beide sind nur klein, aber um so wirkungsvoller hineingeschlagen in die Wände der Doline (oder wurden natürliche Hohlräume mitbenutzt?), leuchtend weiß gekalkt die Fassaden. Gibt es lohnendere Motive für einen Maler oder Fotografen?



Die beiden Höhlenkirchen in der (kleinen) Doline von Didyma

Auch die ca. 300 m entfernte, im Durchmesser noch etwas größere Doline ist begehbar. Ein (schlechter) Feldweg führt bis fast an den Rand. Die Doline befindet sich am Hang, nach vorne sind die Wände weit weniger hoch als auf der Bergseite – einem riesigen Amphitheater gleich. Wirklich ein beeindruckendes Bild!

Franchthi-Höhle bei Kilada

Nicht mehr weit ist es nun in den Fischerort Kiladada – großzügig am flachen Strand angelegt und durchaus einladend zu einem Bummel. Der Ort besitzt einen der schönsten Naturhäfen der Argolis. Den Schutz dieser besonderen geografischen Lage wussten bereits die frühen Menschen zu schätzen, denn das Areal zählt zu den ältesten Siedlungen auf dem Peloponnes.

Die in der Nähe befindliche, eindrucksvolle **Franchthi-Höhle** ist der bedeutendsten prähistorischen Fundstätten in Griechenland. Sie ist leicht zu erspähen, direkt auf der gegenüberliegenden Seite der Bucht von Kilada öffnet sich das riesige Loch in der Felswand. (Vgl. Siebenhaar, S. 331)

Man erreicht sie entweder per Boot von Kilada aus oder zu Fuß vom Strand in der Nähe des Ortes Fourni. Dazu muss man ein Stück die Straße zurückfahren, an einer Tankstelle entdeckt man einen Hinweis zur Höhle. Von einem Parkplatz am Strand ist der Weg zur Höhle deutlich mit Pfeilen markiert. Es sind etwa 15 Minuten leichte Wanderung über Stock und Stein immer am Wasser entlang – sehr schön zu laufen!

Die Höhle selbst stellt eine sehr große Durchgangshöhle dar – der Eingangsbogen spannt sich 20-30 m weit, der zweite Eingang ist etwas kleiner. Die Länge beträgt mehr als 50 m.

Die Höhle wurde in den Jahren 1967 bis 1976 von Archäologen der Universität Indiana unter Leitung von Prof. Karen Vittel ausgegraben. Die Archäologen förderten viele sensationell zu nennende Fundstücke zutage.

Ein Problem war, dass große Teile der Höhle in neuerer Zeit eingestürzt waren. Bei den fast zehnjährigen Grabungen konnten also letztlich nur Teile erforscht werden.

Gegraben wurde in der Höhle und auf einem umfangreichen Gräberfeld vor der Höhle am Meer. Die Spuren der Tätigkeit sind heute noch überdeutlich zu sehen, bis zu 11 m reichten die Grabungsschächte in die Tiefe! Die Funde sind teilweise im archäologischen Museum von Nafplio ausgestellt.

Die Art der Funde war oft ungewöhnlich. Beispielsweise stieß man hier erstmalig in der Welt auf einen steinzeitlichen Friedhof (7500 v. Chr.), auf dem Feuerbestattungen in mehreren Schichten ausgeführt wurden.



Ansichten der Höhle von Franchthi

Bedeutend sind die Keramiken, die gefunden wurden. An den Gefäßen fand man Spuren von Kulturpflanzen und von Haustieren. Auch wurden eine ganze Reihe neuer Werkzeuge gefunden.

C-14-Analysen ergaben, dass die Höhle schon vor 20.000 Jahren ständig besiedelt war, von 10.000 v. Chr. bis ins Neolithikum (Jungsteinzeit, 6000 bis 1800 v. Chr.) dabei ununterbrochen!

Die Wissenschaftler vermuten jedoch, dass eine Besiedelung sogar noch wesentlich früher der Fall gewesen sein könnte, möglicherweise schon vor 35000 Jahren.

Die Rätsel von Franchthi sind noch längst nicht alle gelöst!

Lavagrotte auf der Halbinsel Methana

Ein abschließender „Trip“ könnte schließlich auf die Halbinsel Methana führen. Sie besteht interessanterweise aus über 25 Vulkanen, die meisten Vulkankrater sind jedoch durch Erosion oder starken Baumbewuchs längst wieder vollständig überdeckt.

Einen Vulkan kann man jedoch besteigen, eine kurze und lohnenswerte Tour.

Mit dem Auto geht es entlang der Westküste bis zu der winzigen Siedlung Kaimeni Chora, in einer Senke direkt hineingebaut in die Lava des letzten Ausbruchs vor rund 2000 Jahren.

Bis zu 100 m türmen sich die skurrilen Formationen!
Der Aufstieg beginnt etwa 2 km weiter an einer Parkbucht mit dem Hinweisschild: „Vulcano“ (bis dort Teerstraße). Ein guter, markierter Pfad führt auf knirschender Lava bis hinauf zum Krater.

Immer wieder türmen sich die Lavamassen, dazwischen frischer Baumbewuchs. Oben wird (nach ca. 40 min) die Mühe mit einem Ausblicke auf die Insel Angistri, das tiefblaue Meer und natürlich den Krater belohnt – und eine **Lavagrotte** gibt es auch, die einem großen eingestürzten Kuppelgrab ähnelt! (Hinweise bei Siebenhaar, S. 322 und Schönrock S. 194)

Peristeri (Taubenhöhle) auf der Halbinsel Methana

Als Finale schließlich soll die **Höhle Peristeri (Taubenhöhle)** dienen, sie ist wieder einmal eng mit „Sagen“ verbunden.

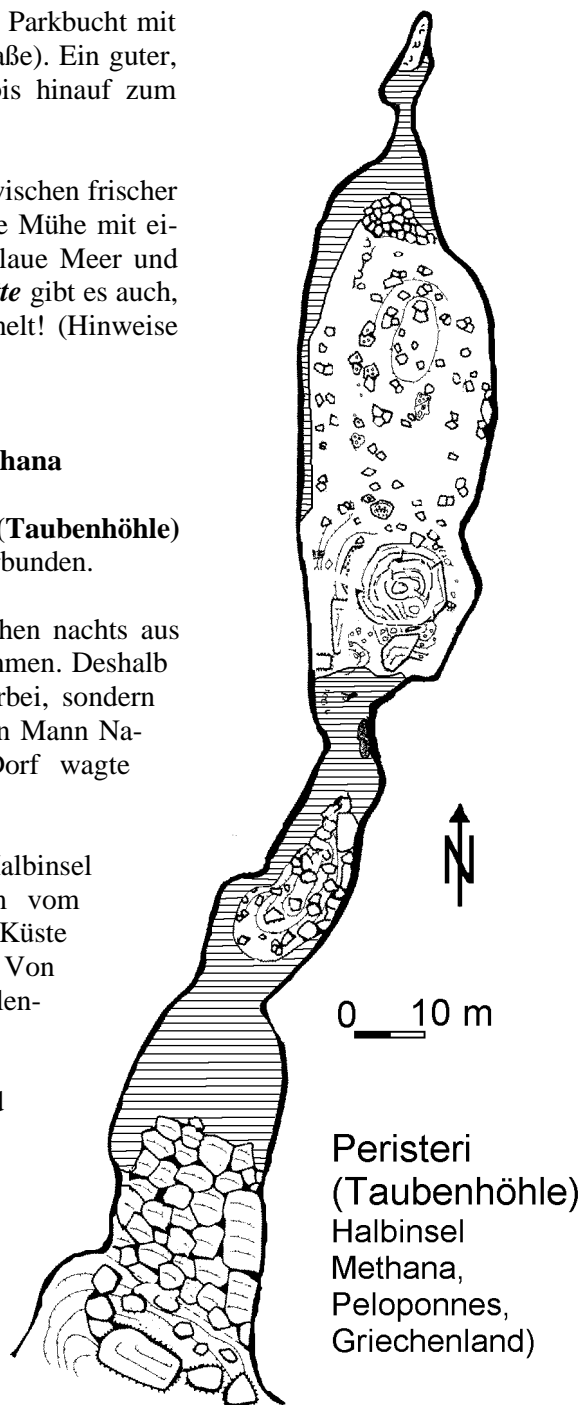
Die Bewohner der Gegend um Megalochori sahen nachts aus einem großen Loch in einem Felsen „Feen“ kommen. Deshalb gingen sie abends nie mehr an diesem Ort vorbei, sondern machten einen großen Bogen um ihn herum! Ein Mann Namens Vangelis Lázaros aus einem nahen Dorf wagte schließlich doch den Abstieg.

Die Taubenhöhle liegt an der Südseite der Halbinsel Methana im Gebiet „Gözdiza“, ca. 1.500 m vom schmalen Ansatz der Halbinsel, 50 m von der Küste entfernt und etwa 20 m über dem Meeresspiegel. Von der Küste führt ein Fußweg zu dem weiten Höhleneingang von 32 m Breite und 10 m Höhe

Die Gesamtlänge der Höhle beträgt 240 m und ihre Fläche 3.950 m². Der zentrale Raum der Höhle ist dabei 106 m lang und 20 m hoch.

Zunächst steigt man einen abschüssigen, spiralförmigen Gang zwischen Gesteinsbrocken hinunter und gelangt an einen 20 x 30 m großen See, der dann nur mit einem Boot zu bezwingen ist.

In der weiteren Folge wechseln trockene Abschnitte mit kleineren Seen ab.



Ziemlich am Ende der Höhle liegt übrigens ein Gang, der „Tor zum Hades“ heißt!

Ein passender Abschluss einer ungewöhnlichen Höhlenreise?

Griechenland ist manchmal anstrengend, manchmal überraschend, voller Hektik und Mystik zugleich – und sucht bei allen Unzulänglichkeiten doch seinesgleichen!

Die Höhlen, Höhlenkirchen und Höhlenklöster des Peloponnes machen da keine Ausnahme – ihr Besuch ist für den anthropospeläologisch Interessierten ein intensives und spannendes Erlebnis verschiedenster Facetten, wie es wohl kaum ein zweites Mal in Europa möglich ist.

Literatur:

Alexopoulos, Theoktistos (2003)

Holy Monastery of St. Prodromos of Gortynia and daughter monasteries

Druck: Sanidas, Athen, 2003

Schöner Überblick über die Klöster um Gortys, wird u. a. am Kloster Prodromos verkauft

Hofmann, Peter (1905)

Höhlen in der griechischen Sage

in: Gabi und Peter Hofmann (Hrsg): Arbeitskreis Höhle, Religion und Psyche, Tagungsmappe 1995, Eigenverlag, München, 1995, S. 34-45

Geeignet als Überblick über die Figuren der Griechischen Mythologie

Kusch, Heinrich (2000)

Die „Hermes-Höhle“ auf dem Zirja-Massiv, ein korinthisch-hellenistischer Kultplatz (Peloponnes, Griechenland)

in: Die Höhle, Wien, Heft 2. 51. Jahrgang 2000, S. 52-62

Ausführlicher Spezialaufsatz zur Höhle für speziell Interessierte

Kusch, Heinrich (2001)

Kulthöhlen in Europa

Styria-Verlag, Graz, Wien, Köln, 2001, ISBN 3-222-12841-3

Der beste Überblick zum Thema Anthropospeläologie in Europa, ein Bilderbuch vom Feinsten dazu ...

Lindenmayr, Franz (1974)

Höhlen in Griechenland

in: Der Schlaz, Zeitschrift des Vereins für Höhlenkunde München, Eigenverlag, München, 1974, S. 18-19

Kurzer Artikel mit knappen Erwähnungen etlicher Objekte.

N.N. (2002)

The Cave of Lakes

Ministry of Culture, Ephorate of Paleoanthropology-Speleology, Herausgeber: V. Vvassilopoulou, 2002
Schön bebildertes Buch über die Höhle, zweisprachig griechisch-englisch, wird unter anderem an der Höhle verkauft.

Petrocheilou, Anna (1984)

Die Höhlen Griechenlands

Ekdotike Athenon S.A., Athen, 1984

Ausführlichste, dem Autor bekannte Gesamtdarstellung der wichtigsten Höhlen Griechenlands, ein Muss.

Schönrock, Dirk (2002)

Peloponnes

DuMont Reise-Taschenbuch, Köln 2002, DuMont-Verlag, ISBN 3-7701-5702-8

Gute geraffte Übersicht mit allen wichtigen Informationen in bewährter DuMont-Qualität, vielleicht manchmal etwas knapp.

Sfyroera, Sofia (2003)

Griechische Mythologie

Verlag Ellinika Grammata, ISBN 960-406-413-4, Athen, 2003

Ausreichend ausführliche Einführung in das Thema.

Siebenhaar, Dr. Hans-Peter (2006)

Peloponnes

Michael-Müller-Verlag, Erlangen, 9. aktualisierte Auflage 2006, ISBN 3-89953-243-0

Sehr guter Führer gerade für Individualreisende, ausführlich, sichtlich um eine gewisse Vollständigkeit bemüht mit guter Ausgewogenheit zwischen landeskundlichen und touristischen Erläuterungen sowie praktischen Tipps zu Hotels, Verkehrsmitteln u.s.w.. Die Höhlen, soweit sie allgemeintouristisch interessant sind, kommen auch nicht zu kurz ...

Kartenmaterial:

Von Roadmap kommen zweifellos die besten Karten von Griechenland, weil auf Militärkarten basierend. Allein schon wegen der Zweisprachigkeit ist sie sinnvoll, im Landesinneren braucht man immer wieder die griechischen Bezeichnungen, wenn andere Beschriftungen fehlen!

Road editions: **Peloponnes** 1:250.000, Athen, ISBN 960-8481-15-5

Auf der Internetseite www.road.gr sind gut recherchierbar eine ganze Reihe von Detailkarten 1:50.000, in denen meist Höhlen sehr genau eingezeichnet sind, für den, der sich mit einem Gebiet vertieft beschäftigen möchte, unbedingt lohnend.

Hofmann, 2006, aktualisiert 2010-11 + 2021-05

Alle Fotos von Peter Hofmann – urheberrechtlich geschützt.

*Dieser Artikel ist veröffentlicht auf der Homepage von Peter Hofmann
www.tropfstein.de*